

34. Ahnen und Raritäten.

So reich sind die Privatsammlungen, daß uns die kaiserliche im Belvedere fast dagegen arm dünkt. Ich sage fast und dünkt, damit ein genügender Spielraum zu andern Auslegungen bleibt. Es ist nur die Vorstellung, eine kaiserliche Galerie müsse Privatgalerien so überstrahlen, daß diese dagegen nicht aufkommen, was hier nicht der Fall ist. Sonst sind auch die splendiden Säle des Belvedere reich an Meisterstücken, und darunter unschätzbaren. Ein Ueberfluß an Van Dyks, Rubens, mancher schätzbare Ruysdael. Unter den Italienern scheinen mir die Tintoretto's vorzüglich beachtenswerth. Die Galerie ist wöchentlich zweimal einem jeden Besuchenden ohne alle Förmlichkeiten geöffnet.

Bedeutender sind die Schätze der ambrosianer Sammlung. Sene haben nur Kunst-, diese vorzugsweise historischen Werth. Die Rüstungen und

Reliquien der ausgezeichnetsten geschichtlichen Personen, welche mit dem Hause Oestreich in Berührung gekommen, allmählig gesammelt in dem tiroler Schlosse Ambras, kamen in Folge der letzten französischen Kriege nach Wien, wo sie in Verbindung mit andern merkwürdigen Gegenständen die öffentliche, unter jenem Namen bekannte Kunst- und Rüstkammer bilden.

Der Antiquar mag in diesen eisernen Nittersälen Schätze finden, nach denen er anderwärts vergeblich sucht, Seltenheiten, Aufklärung über Bruchstücke, die in seinen Händen ohne Zusammenhang sind. Er kann studiren die Waffenkunst in ihrem Uebergange von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten. Prachtvoll ist der Anblick der langen gewaltigen Reihe eherner Gestalten, wie sie längs den Wänden gedrückt stehen, die in ihrem Leben zusammen eine Welt mit Getöse erfüllt hätten. Was sie uns wichtiger macht als ihre Pracht, Kunst, Seltenheit, ist, daß es die Hüllen sind, in denen einst bekannte Helden, große Männer gestritten. Während Alles, was ihre Hände berührten, längst in Staub und Moder zerfallen, ihre Gebeine Erde wurden und aus Erde wieder Leben,

glänzt da an der Wand ihr eisernes Kleid, so fest, frisch, polirt, wie da sie's trugen, und lügt uns ihre stolze Gestalt. Alle streitbaren Erzherzöge, Kaiser, Fürsten des Reichs, plumpe Eisenklumpen aus den Zeiten des Faustrechts bis zu den feinen kunstvoll eingelegten Rüstungen der großen Kriegsfürsten und Generale einer viel galanteren. Alles ist beglaubigt. Es sind wirklich die eisernen Schatten nicht namenloser Raubritter, sondern historischer Helden, deren Namen fortleben würden, auch wenn der Stahl, der einst ihre Glieder umschiente, auf dem Ambos zu Pflug und Kessel zerschlämmt wäre.

Da gegenüber den deutschen Fürsten sarazenische Spolien, eroberte Türkenwaffen, aus Wiens Belagerung und frühere, Panzerhemden, die, ich glaube, Skanderbeg getragen, der zweite Christiern, das Collet von Elennshaut, mit dem Loch der Kugel, welche Gustav Adolf's Siegeslauf auf der lüzener Ebene ein Ziel steckte. Welche historische Erinnerungen; bei jedem Schritte ein Blick in eine bedeutungsvolle Epoche der Vorwelt. Das findest Du in den wenigsten Rüstkammern.

Doch ich eilte zu schnell vorüber durch jene Säle unserer grauen Vorahren. Ein hellpolirter

Erzklumpen von ungeheuern Dimensionen, Schulterblättern für drei, einem halben Falstaffleibe, einem stählernen kurzen Reifrock um die Hüften und Stahlschuhen, deren jeder ein verdoppelter Pferdefuß, und vom Wirbel zur Zeh ein ganzer vollständiger Mann, steht eine Rüstung vor Dir, in der ein Bär Platz gehabt. Sie stammt aus einem deutschen Alterthume, das nicht viel weiter von der Römerzeit als dem Faustrecht liegt. Achtung, wenn Du ein Brandenburger bist, vor dem eisernen Bilde! Es ist die Rüstung Albrechts des Bären.

Durch Zimmer, angefüllt mit den ersten rohen curiosen und subtilen Feuerwaffen, meist von entseßlichem Anblick als ihre Wirkung gewesen, trittst Du in friedlichere Gemächer.

Hier in einem blicken wie in einem Cabinets-ahnenSaale Dich die Verwandten des Herrscherstammes an, aus jener lebensreichen Zeit, wo das Mittelalter einer neuen europäischen Epoche Platz machte. Ein großer Hofcirkel, keine Uniformen, noch sprechende Gesichter, nicht mehr Titanen, aber Urenkel der Titanengeschlechter, jeder noch in der Meinung, auch der Fürst müsse etwas durch sich

sein. Du siehst die burgundische Maria, von mehren Meistern verewigt. Suche nicht römische Formen, nicht venetianisch schwelgende Fülle, nicht deutsche Demuth, nicht französischen Esprit in dem Antlitz, das doch, wenn Du niederländische Behaglichkeit zum Grunde legst, etwas von alle dem haben möchte. Sie ist die, durch sich nicht, aber durch ihre Stellung hochbedeutende Frau, welche vermöge ihrer kurzen Ehe mit Maximilian die große europäische Fürstenfamilie gründete, die in immer weitern Kreisen sich immer enger verschlang, wo bis da nur getrennte Dynastien herrschten. Es mußte ein so hochblühender Fürstenstamm untergehen wie der burgundische, daß sein Grab der Traualtar werde einem neuen Fürstenbunde, aus dem erst hervorging die neue Zeit, welche ihr Siegel in dem Begriffe Staat fand.

So möchtest Du das kleine Zimmer einen Ahnensaal für alle europäische Fürsten nennen, denn sie sind alle näher oder ferner mit hier hängenden verwandt. Kunstwerke möchten darunter nicht viele sein, die meisten aber, will ich beeißen, sind ähnlicher als das wahrhafte Bild Kaiser Karls des Großen, das friedlich wie ein im Schoose seiner En-

kel aufgenommenener Altvater unter ihnen hängt. Aus der Erinnerung treten mir noch hervor Philipp II., Karl IX., Alba und Philippine Welserin. Auch sie fand nach dem Tode, an dessen dunklere Sagen wir ungern glauben, unbestrittene Aufnahme in diesem Ahnensaale. Aber schöner war gewiß die Augsburgerin, als sie das Herz des fürstlichen Jünglings auf ewig fesselte. Viel mag auch die allzudecente Kleidung der Gattin beitragen, einen Zauber zu beeinträchtigen, der nach allen Zeugnissen sie umschwebte.

An absonderlichen Raritäten fehlt es auch in Wiens Sammlungen nicht. Ich bekenne, als Reisenden überkommt mich ein Grauen, wenn ich an der Thür einer Kunstkammer stehe und nach den lebendigen und Naturwundern — und es findet auf jeder Reise ein Jeder Wunder, der sie sehen will — nun die aufgeschachtelten Merkwürdigkeiten betrachten soll. Der nürnbergers Fleiß, Menschenalter arbeitend in dunkeln Werkstätten, um ein Spielwerk hervorzubringen, das nun, mit eingerostetem Räderwerk, mit Figuren ohne Geschmack ein todtes Nichts ist, regt nichts weniger als angenehme Gefühle in mir auf. Ich will etwas se-

hen, das fortlebt, gleichviel ob selbst oder durch Das, was aus ihm hervorging. Die Kammern enthalten meist nur Abgethanes. Es ist zurückgelegter, getrockneter Schweiß von dahingegangenen Menschengeschlechtern, und die blühenden haben nichts davon. Ein Kunstwerk stirbt nie, auch wenn es veraltet. Zu was aber sind noch die heidnischen Gottheiten aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in Grotten, Gärten, Hallen, als uns zu beweisen, wie der Geschmack verirrte; zu was die Spielerei mit agirenden Männchen, zu was die nickenden und knixenden Chinesen, die Pfeile abschießenden Wilden, als uns bedauern zu lassen, worauf ungemeiner Scharfblick und Geschicklichkeit Lebenskraft vergeudete.

Weit anders ist es, für mich wenigstens, mit dem, woran historische Erinnerungen haften. Es athmet am Stein, am Holz, am Pergamente etwas, das länger lebt als die Materie, und sie ist doch davon durchschwängert. Wiens Bibliothek enthält Schätze, die Du so wenig in Reisebildern schilderst als mit ein paar Besuchen findest und zählst. Seltene Chroniken, Handschriften, Incunabeln, schlage die Kataloge nach. Auf der ambraser Sammlung zeigt Dir

auch der Patriot entzückt die hohen Reliquien aus Maximilians Zeit und die wahrhaftigen Urkunden über ihn.

Eine Rarität erfreute auch mich — das Salzfaß, das Benvenuto Cellini König Franz I. anfertigte und davon in seinen Memoiren so viel Wesens macht. Wiewol ich nie die geringste Lust gespürt, weder König von Frankreich noch König der Franzosen zu sein, so könnte doch der Gedanke, ein dergleichen geschmackloses Gefäß täglich auf meinem Tisch sehen zu müssen, mir den Posten noch mehr verleiden, als er seit des ersten Franz Zeiten schlimmer geworden als damals!

Im Vorsaal der ambraser Sammlung ruht einstweilen das große Mosaikstück, welches unsern Nachkommen Leonardo's im Untergang begriffene Schöpfung, sein Abendmahl, vergegenwärtigen soll. Eine kostbare Arbeit, aber doch immer nur eine Arbeit, der Schatten einer Wirklichkeit. Was sind Millionen bunter Stifte; mühsam an einander gekittet, gegen einen freien Strich des Pinsels auf der Leinwand!